

ihnen »bei Geld- und Leibsstraff die Unterlassung der Curen bei den Menschen« angeordnet worden sei. Sie rechtfertigen sich damit, daß schon der verstorbene Vater »ohne mindeste Klage oder Abstellung« dieses Nebengeschäft betrieben habe.

Im Jahre 1758 beschwert sich der Schöngesinger Abdecker Matthias Lobmayr (ein Neffe der vorerwähnten Lobmayr-Brüder) über die Landsberieder Abdeckerswitwe. Diese, so die Beschwerde, bringe sich mehr »mit der Docterey weiter und sei gar wenig zu Haus, ebenso ihr Sohn«. Außerdem verkaufe Stefan Pörtl aus Gilching alte Pferde seinem Bruder, dem Abdecker von Landsberied. Damit würden Schweine gemästet und diese dann verkauft, während er, Lobmayr, sein eigenes Pferd habe schlachten müssen, um die kurfürstlichen Jagdhunde durchzubringen, die zu halten er genötigt sei. Der Forstmeister von Schöngesing könne das alles bestätigen.

Johann Georg Pörtl stirbt am 28. Oktober 1784. Die Witwe heiratet hierauf den Abdecker *Peter Steppberger* aus Indersdorf (* 29. Juni 1754). Sie muß sich mit

Anschuldigungen der Forstbehörde herumschlagen, weil ihre erwachsene Tochter ein uneheliches Kind habe und mit einem Abdeckerknecht durchgebrannt sei. Der Forstmeister fürchtet, es könnten »gar bald andere Übel entstehen, so daß sich in der Gegend alle umbliegente Unterthanen beschwehreten«.

Peter Steppberger segnet am 5. Mai 1809 das Zeitliche. Ihm folgt sein Stiefsohn *Franz Xaver Pörtl* (* 4. Dezember 1780), der am 4. Juni 1811 die Abdeckerstochter Anna Maria Kober aus Affing bei Augsburg heiratet. Seine Kinder sind nicht mehr an die strengen Heiratsverbote gebunden, die eine Verbindung mit anderen gesellschaftlichen Schichten ausschlossen. Der Fluch der »Unehrllichkeit« hatte sich verzogen. Die Gelegenheit war gekommen, sich wirklich in die Gesellschaft zu integrieren.

Anmerkung:

¹ BayHStA, FA 457/284 (1680–1784).

Anschrift des Verfassers:

Hans Matschek, Bogenhofen 1, A-4963 St. Peter am Hart

Die Feldkapelle in Hemhausen

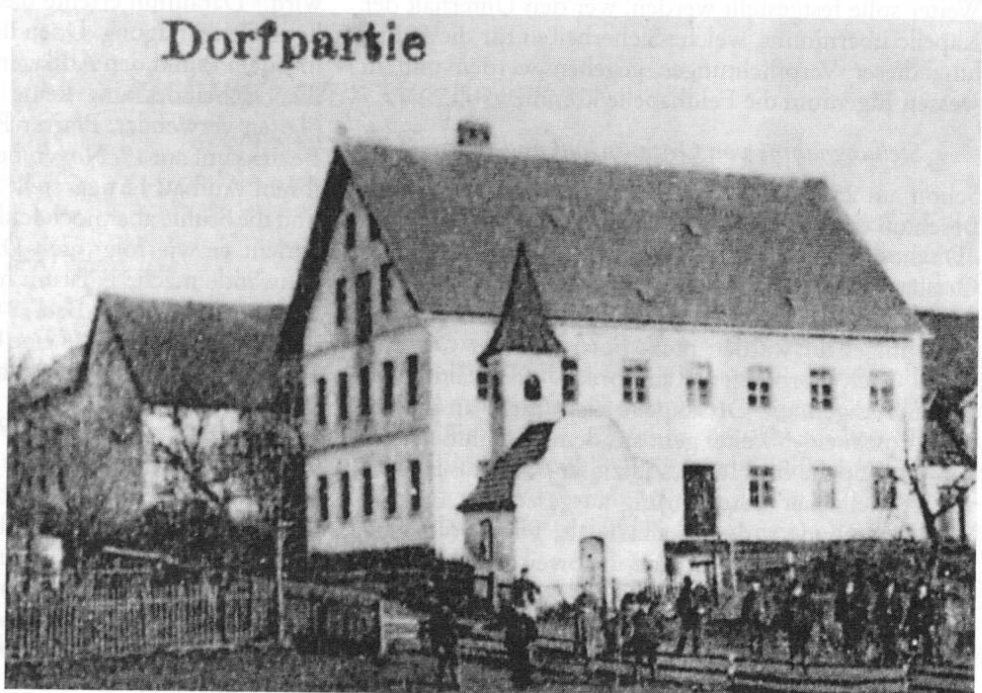
Von Adolf Widmann

Der kleine Ort Hemhausen liegt im Nordwesten des Landkreises Freising. Er war bis zu den Anfängen der Gemeindegebietsreform Sitz einer Gemeinde, hatte bis Mitte der achtziger Jahre ein Wirtshaus sowie knapp 20 Anwesen und weist dabei eine Besonderheit auf: ein kleines Gotteshaus in der Gestalt einer Feldkapelle.

Die Entstehung der Kapelle

Das genaue Datum der erstmaligen Errichtung der Kapelle ist unbekannt. Erste Nachweise stammen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Während der Steuerka-

taster von 1812 bei dem entsprechenden Grundstück noch keine Kapelle erwähnt, enthält der Steuerkataster vom 12. Juli 1862 bei Grundstück Fl. Nr. 13 folgenden Vermerk: »Kapelle, 0,02 Tagwerk, seit unfürdenklichen Zeiten Eigentum der Ortsgemeinde Hemhausen.«¹ Auch von kirchlicher Seite wird um diese Zeit wie folgt auf eine Kapelle verwiesen: »Hemhausen, Dorf mit Capelle, 87 Seelen, 14 Häuser . . ., in Hemhausen unconsekrierte Capelle.«² Mit der Gemeindegebietsreform von 1978 gingen Eigentum an Grund und Kapelle auf die Marktgemeinde Au i. d. Hallertau über.



Die Kapelle von Hemhausen um 1924 vor der Brauereigastwirtschaft Kaindl.

Foto: Sammlung Adolf Widmann; Reichertshausen

Das Umfeld

Das Grundstück, auf dem die Kapelle ursprünglich stand, liegt östlich der in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Kreisstraße. Es grenzt an das Hofgrundstück des ehemaligen Rienschhofer-Hofes, des späteren Bräu und Wirtes, an. Auf die Lage der Kapelle ist deshalb einzugehen, weil sie für die Beseitigung und den Wiederaufbau an anderer Stelle entscheidend war.

Zum Rienschhofer im Eigentum von Georg und Helena Kaindl gehörten 1872 rund 55 Tagwerk Grund. Noch im Jahr 1896 ist der Hof beschrieben mit Wohnhaus, Pferdestall und Streuschupfe, Backhaus, Wagenremise, Stadel, Stall und Hofraum.⁴ Doch schon 1901 erfolgte eine erneute Beschreibung, die nun zusätzlich ein Bräuhaus mit Keller und Faßremise sowie ab 1902 auch noch einen Eiskeller umfaßt.⁵

Der Neubau

Im Jahr 1924 strebte die Ortsgemeinde von Hemhausen einen Neubau der Kapelle auf einem anderen Grundstück, das westlich der Straße liegt, an. Unter Ortsführer Simon Kaindl wurde beim Bezirksamt Freising ein Bauplan zur Erneuerung der Kapelle eingereicht. Planverfasser ist Maurermeister Josef Beck aus Nandlstadt.⁶ Das Baugenehmigungsverfahren ist damit in Gang gesetzt. Zunächst empfiehlt der Bayerische Landesverein für Heimatschutz eine möglichst einfache Gestaltung, das Dach mit handgespaltenen Schindeln zu decken sowie das Gesimse ohne Dachrinne auszubilden.⁷

Im weiteren Verfahrensverlauf teilte das Bezirksamt mit, daß die von der Ortschaft Hemhausen beabsichtigte Feldkapelle nicht nur der baulichen, sondern auch der Genehmigung durch die Regierung bedarf. Der Ortsausschuß wird aufgefordert, zur Sache einen ordnungsgemäßen Beschluß zu fassen und hierbei auch auf den Anlaß der Errichtung einzugehen sowie über die Höhe der Kosten und deren Deckung zu berichten. Weiter solle festgestellt werden, wer den Unterhalt der Kapelle übernimmt, welche Sicherheiten für die Erfüllung dieser Verpflichtungen gegeben werden und in wessen Eigentum die Feldkapelle kommen soll.

Stellungnahme von Ortsausschuß und Pfarrei

Schon am 25. Juni 1925 faßte der Ortsausschuß einen Beschluß und begründete sein Vorhaben wie folgt:⁸

»Da die alte Feldkapelle, die nur der Privatandacht der Ortsbewohner von Hemhausen diente und nun vollständig zur Ruine geworden ist, notwendigerweise neu bzw. umgebaut werden muß, beschließt der Ortsausschuß nach vorheriger Rücksprache mit sämtlichen Ortsansässigen, die Ortskapelle nicht mehr an die alte Stelle zu bauen.«⁹ Weiter geht aus dem Beschluß hervor, daß die Kapelle im Hof des jetzigen Bräuhauses steht, wo sie vielfacher Verunehrung ausgesetzt ist und die Wände besonders des Nachts »als Pissoir« dienen. Darin sieht die Ortschaft eine unabweisbare Notwendigkeit für die Verlegung der Kapelle auf den Gemeindegrund westlich der Straße.

Zur Höhe der Baukosten kann sich der Ortsführer nicht äußern, weil der Abbruch und ein Teil der Bauar-

beiten in Hand- und Spanndiensten ausgeführt werden sollen. Ebenso soll das Bauholz gestiftet werden. Für Kalk, Zement, Backsteine, Dachziegel und Handwerkerlohn soll eine Umlage erhoben werden, soweit nicht freiwillig gespendet wird. Zum Unterhalt der Kapelle verpflichtet sich die Ortschaft. Zur Sicherstellung wird der Ortsgrund angeboten. Im übrigen soll die neue Kapelle wieder Eigentum der gesamten Ortschaft werden. Der in der alten Kapelle befindliche einfache Altar sowie die Muttergottesstatue sollen einfach gefaßt solange in der neuen Kapelle aufgestellt werden, bis Mittel für einen neuen Altar vorhanden sind. Die Stühle werden gleich erneuert. Wie schon bisher soll die Kapelle nur der Privatandacht der Ortsbewohner dienen, die sich dort am Samstag abend und am Sonntag nachmittag zur Rosenkranzandacht versammeln. Aus diesem Grunde soll die Kapelle auch nur einfach benediziert werden.

Pfarrer Rosenberger, Pfarrei Abens, bestätigt ebenfalls die Lage der alten Kapelle nahe des Rienschhofbauern. Seit dort eine Brauerei und eine Wirtschaft betrieben werden, wird von ihm der Standplatz für denkbar ungünstig gehalten. Der Bauzustand ist bedenklich. Auch Pfarrer Rosenberger spricht sich wegen der »fortwährenden Verunehrung« für einen neuen Standort aus. Bezüglich der Finanzierung und Unterhaltung hält der Pfarrer die Anwesenbesitzer von Hemhausen für so »wohlsituiert«, daß dafür ausreichend gesorgt ist. Den Aussagen von Pfarrer Rosenberger zufolge findet in der Kapelle ein öffentlicher Gottesdienst nicht statt.¹⁰

Genehmigung und Ausführung

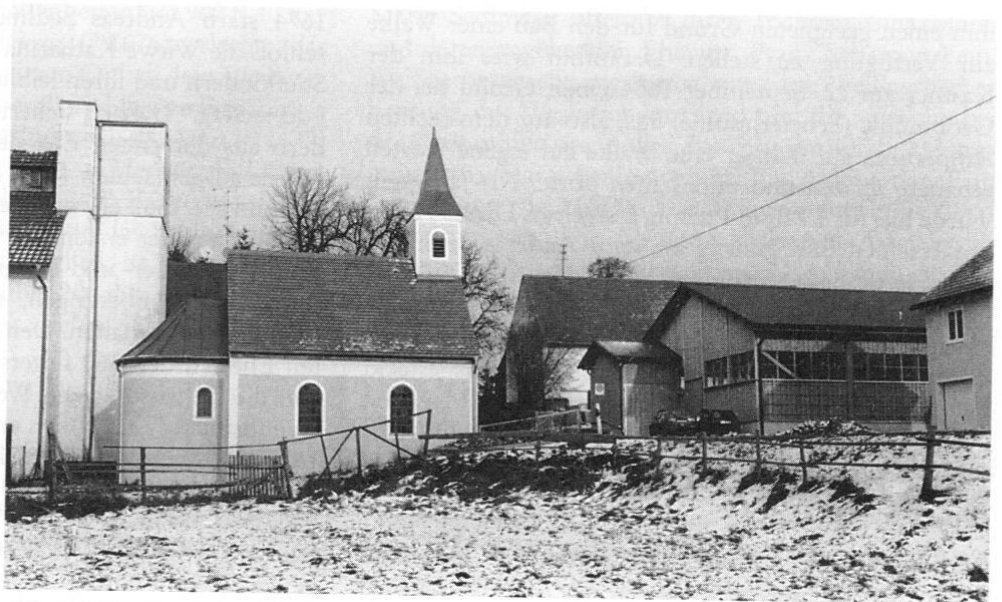
Die Regierung von Oberbayern handelte rasch. Schon am 21. August 1925 erklärte sie dem Bezirksamt Freising gegenüber, gegen die beabsichtigte Erbauung einer Feldkapelle durch die Ortschaft Hemhausen unter der Bedingung keine Erinnerung zu erheben, daß diese nach der Planskizze und der gutachtlichen Äußerung des Bayer. Landesvereins für Heimatschutz ausgeführt wird.¹¹ Daraufhin erteilte das Bezirksamt die baurechtliche Genehmigung. Doch die Hemhauser folgen nicht in jedem Punkt den Auflagen. Insbesondere werden für die Dacheindeckung keine Schindel, sondern Ziegelplatten verwendet. Pfarrer Rosenberger berichtet dem Bezirksamt am 19. November 1925, daß die Kapelle »in ihrem Aufbau fertiggestellt ist«, die Inneneinrichtung und die Stühle aber noch fehlen. Die Planabweichungen spricht er wie folgt an: »Die Leute ließen sich keine Einwände machen, darum hat das Pfarramt keine Verantwortung für den Bau.«¹² Dennoch hat das Bezirksamt am 15. Januar 1926 eine Übereinstimmung mit dem Plan bestätigt und damit den Vorgang abgeschlossen.

Die Renovierung

Zu Beginn der neunziger Jahre zeigten sich an der Kapelle Schäden. Die Ortsbewohner von Hemhausen stehen erneut zu ihrer Kapelle und gehen die Sanierung in Eigenregie, jedoch mit der Zusicherung des Marktes Au i. d. Hallertau, die Fremdkosten zu übernehmen, an. In den Jahren 1996 und 1997 werden der kleine Turm gerade gerichtet, der Dachstuhl ausgebessert, Lattung, Platten und Dachrinne erneuert und der Putz

Die Kapelle von Hemhausen am neuen Standort westlich der Straße. Das Wirtshaus ist einer modernen Pferdestallung gewichen.

Foto: Sammlung Adolf Widmann, Reichertshausen



neu aufgetragen, wobei das Gesimse erhalten bleibt. Auch das Turmkreuz wird fachmännisch restauriert. Für die Materialien und die Fremdleistungen wendet der Markt 20.000 Mark auf.

Beschreibung der Kapelle

Die Kapelle besitzt eine halbrunde Apsis. Der Chor ist leicht eingezogen. Die Decke ist flach und ohne Schmuck. Der hübsche Dachreiter über dem Eingang birgt eine Glocke. Der Altar, der die gesamte Apsis in der Breite und Höhe ausfüllt, ist neubarock. Ihn krönen zwei geschnitzte Blumenvasen. In der Mitte ist die unbefleckte Empfängnis dargestellt. Neben dem Triumphbogen stehen eine neuzeitliche Figur der heiligen Theresia von Avila und eine Herz-Jesu-Statue.¹³ Wurde die Kapelle früher durch den Betrieb der Gastwirtschaft beeinträchtigt, ist es seit 1965 die Straße. Diese wurde bei ihrem Ausbau um knapp zwei Meter angehoben, wodurch die Kapelle in ihrer Ansicht

Nachteile erlitten hat. Der Fürsorge und dem Respekt der Bewohner von Hemhausen ihrer Kapelle gegenüber hat das bis zum heutigen Tag keinen Abbruch getan.

Anmerkungen:

- ¹ StAMü Kataster 6556.
- ² Anton Mayer: Statistische Beschreibung des Erzbisthums München-Freising. München 1874.
- ³ StAMü Kataster 6556.
- ⁴ Ebenda.
- ⁵ Ebenda.
- ⁶ Landratsamt Freising, Bauakt.
- ⁷ Ebenda.
- ⁸ Ebenda.
- ⁹ Ebenda.
- ¹⁰ Ebenda.
- ¹¹ Ebenda.
- ¹² Ebenda.
- ¹³ Rudolf Goerge: Hemhausen.

Anschrift des Verfassers:
Adolf Widmann, Reichertshausen, Hauptstraße 17,
84072 Au i. d. Hallertau

Die Dachauer Weißgerber

Von Dr. Gerhard Hanke

(Schluß)

Probleme mit der Lederwalke

Andreas Sedlmayr hatte von 1651 bis 1665 als einziger Dachauer Weißgerbermeister zwar eine Monopolstellung inne, war sich aber aus Erfahrung bewußt, daß in Dachau jederzeit wieder eine zweite Weißgerberechtsame vergeben werden konnte. Es galt also die günstige Zeit zu nutzen, seinen Betrieb konkurrenzfähig zu machen. Für die Herstellung geschmeidiger Bekleidungsleder war insbesondere eine gut arbeitende Walke nötig. Wie wir gehört hatten, unterhielt der Steinmüller bei seiner Mühle eine solche Walke, die beide Weißgerber nutzten. Der jeweilige Steinmüller zahlte der Marktkammer für den Grund, auf dem die Walke stand, eine jährliche Pfenniggült von 12 kr. Als

aber die Soldateska 1646 die Walke zusammen mit der Steinmühle niederbrannte, weigerte sich der Steinmüller, solange die Walke nicht wieder aufgebaut war, diese Pfenniggült zu entrichten.⁷⁷ Bald war auch der Mühlbach verwachsen. Außerdem war bekannt, daß bereits Wenzeslaus Prändtl im Jahre 1642 Auseinandersetzungen mit dem Steinmüller wegen des Wassers hatte.⁷⁸ Es dauerte 27 Jahre, bis der Müller Michael Kölbl die Steinmühle 1673 wieder aufbauen konnte.⁷⁹ Kölbl errichtete zudem 1675 an der Stelle, an der vor dem die Walke gestanden hatte, eine Ölschlag- und Schleifmühle.⁸⁰

1651/52 war die weitere Entwicklung noch nicht absehbar. Der Weißgerber war auf eigene Aktivitäten angewiesen. Andreas Sedlmayr bat 1654 sowohl den Dachauer Marktrat als auch den landesherrlichen Kastner,